

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 44

Artikel: Nach der eidgenössischen Abstimmung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach der eidgenössischen Abstimmung.

Serrn Bopperlis Antworten auf die Gardinenpredigt seiner Frau.



Aber Frau, wie kannst Du nur so etwas sagen? Es ist doch die höchste und schönste Pflicht eines Republikaners, wenn das Vaterland ruft, seine Stimme zum Wohl des Ganzen abzugeben, anstatt daheim zu bleiben, als ob ihn das Alles gar nichts anginge und er —

Was sagst Du? Es ginge mich auch gar nichts an? Wenn nun aber der Artikel 32 bis nicht angenommen wird? Bedenke doch, welche Verantwortung ich da —

So!! Du meinst, ich trinke deshalb doch kein Glas weniger? Es ist ja aber wegen der Anderen, das Gemeinwohl Aller —

Wie! das Ding wäre nicht so schlimm? So bedenke doch, Frauli, wenn zum Beispiel das Maulkrattengesetz —

Bei mir wäre es heute gut angewendet, sagst Du? In unserem freien Lande hat jeder das Recht, seine Meinung frei heraus —

Was? Ich brauche daheim überhaupt keine Meinung zu haben? So bedenke doch, Du, als freie Schweizerfrau; wie schön hat doch Stausachers Weib zu ihm ge —

Ich sei noch lange kein Stausacher? Meinst Du? Wenn die Zeit kommt, dann erhebe auch ich meine Stimme und erkläre vor allem Volke, daß —

Oh! Ich soll nicht so laut sein? Ich bin ja schon ganz ruhig, der Nachbar kann mich doch nicht gehört haben, aber ich denke doch —

Allerfeelen.

Still wandeln wir zum Friedhof hin, mit Asten und Aeseden; Dort wollen heut wir niederknien und mit den Toten reden. Sie trösten uns im herben Leid und flüstern ernst uns zu: Für Dich auch, ist ein Grab bereit, auch Du find'st Deine Ruh!

Verzage nie in Nacht und Not und dulde ohne Klage; Es dämmert licht ein Morgenrot nach jeder Erdenplage. O! jage nicht mit blinder Eier allein nach Gut und Gab! Wir alle sind nur Pilger hier und ruhen aus im Grab.

Das Leben dient zur Räumung nur von aller Schuld und Fehle; Wir wandeln auf des Todes Spur und frei ringt sich die Seele. Dann feiern wir im Morgengläh'n nach aller Not und Flag, Wo ew'ger Liebe Rosen kläh'n, den Allerfeelentag!

Ernst Meyer-Leibstadt.

Schriftgelehrte.

Wenn man von Schriftgelehrten spricht, muß man nicht immer an die Rabbiner denken, die hinter dem Talmud sitzen, sondern an gar viel andere Leute, zum Beispiel an die Apotheker, die entziffern sollen, was die Herren Doktoren aufs Rezept gekritzelt, und an die Hungerigen mit dünnem Geldbeutel, die aus einer düstigen Speisefarte das Billigste und Nützlichste herausdividieren sollen, so etwas das unten steht bei Wurst und Käse und doch noch nach etwas aussieht. Der Reilschrift besleichen sich die Handwerksbursche, wenn sie uneins werden; der Gaunersprache müssen nicht nur die Polizei- und Justizbeamten mächtig sein, sondern alle, die Zeitungsannoncen und Kurszettel lesen und irgendwo einen Einkauf oder eine Kapitalanlage machen wollen. Ein Schriftgelehrter muß schließlich jeder Abschieß sein, wenn man ihm nicht ein X für ein U machen soll, und jeder Taschendieb, wenn er die gestohlenen Schnupftücher nach ihren Schiffen sortiert.

„Ehrlich währt am längsten“ — sagt Mancher, der in der weiten Runde nichts mehr zum Stehlen findet.

„In den Sternen steht's geschrieben“ —
Hört' ich oft in jungen Tagen,
Und von Neugier arg getrieben
Wollt' das Firmament ich fragen;
Oft bis Morgens um halb sieben
Mußt' ich mich mit Wesen plagen.
Doch in meinem spätern Alter
Hab' entziffert ich den Sinn —
Denn da zieht's mich täglich hin —
Mir im „gold'nen Stern“ ward Kunde
Weiser Schrift — auf Weichers Grunde —
Etwas für den „Nebelspalter“!

Das ist der Fluch der bösen Maschinen, daß sie fortzeugend Maschinenmenschen gebären!

Was!! Ich bin heute nicht mehr fähig zu denken? Frau, das geht zu weit! Wenn die Hochstraher-Initiative angenommen wird —

So! Du meinst die vielen Schwaben und Schlowaken brauchen nicht mitzuzählen? Aber, wenn Sie doch bei uns leben und daheim sind —

Ich hätte Dir auch ganz bestimmt versprochen, um Zehne daheim zu sein? Gewiß, und habe ich nicht Wort gehalten? Ich bin schon vor zehn Uhr aus dem „du Pont“ fortgegangen, nur habe ich noch schnell in der „Kronenhalle“ den Sauser probiert und dabei einen kleinen Jaß gemacht, und gemütlich war's, ich sage Dir, Betheli, gelacht haben wir —

So, das sei gar nicht zum Lachen, wenn die Frau daheim wartet? Aber ich hab Dir ja gesagt, wenn ich um zehn Uhr nicht daheim bin, sollst Du mit dem z'Abig neh' nimmer auf mich warten und —

So dumm sei'st Du nicht gewesen, auf mich so lange zu warten? Siehst Du, ich wußte ja, daß Du eine vernünftige Frau bist und deshalb meinte ich —

Aha! Du meinst, ich sollte jetzt in's Bett machen — nein, ich soll jetzt machen ins Bett zu kommen? Ich gehe ja schon, aber ich habe noch Durst und es ist noch so früh —

Wie? Es sei schon so früh? Aber Schachli, es ist höchstens ein Uhr, los nur, grad schlag's am Peter — eins — und noch einmal eins, siehst Du, ich hab's ganz genau gehört, es hat sogar zweimal Eins geschlagen. Aber Du hast schon Recht, Alti, wie immer, ja, ja, du hast — Recht! Gute Nacht!



Verehrte Redaktion!

Nachdem über die Gundsstage die Tinte in ganzen Tümpeln vertrocknet war, kommt für uns arme Schreibers-knechte doch wieder die glückliche Zeit, wo — der Sauser in Strömen fließt. Vielerlei kann man sich damit abwaschen, nur nicht den geheimen, hartnäckigen alten Durst, der immer noch von den Gundsstagen herrührt. Aber der Herbst reißt nicht nur Aepfel, Birnen und Trauben, sondern auch allerlei Wünsche und Absichten, wie wir in den diplomatischen Gepflogenheiten sie bemerken.

So muß der Jar offenbar gut unterrichtet sein, daß trotz südlicher Sonnen-glut die Datteli, Mandeli, Figeli, Orangeli e tutti quanti in Solentanien für ihn noch nicht reif genug seien, daher er sich auf's Nichtkommen verlegt und damit dem Vittorio den Weg zu seinem väterlichen Zarenherzen. Der kleine Fratello tröstet sich daher einstweilen bei des Jaren fränkischem Associe. Aber allein möchte ihn seine montenegrinische Ehehälfte doch nicht nach dem Pariser Comment tanzen lassen, wie Eduard der Dicke das seinerzeit tat und dafür schon längst be-rühmt geworden ist. Wir haben ja Exempel von Beispielen.

Der Belgier Boldi scheint allem nach ein sanftes Ruhetissen zu haben, wegen der kongostaatlichen Erziehungs-methode seiner farbigen Untertanen, von denen mancher, er wußte nicht wie, zum Appell bei der großen Armee ershien! Darum die Europa Pin- und Gerreise nach allen Ranten der Prophylaxis. — Nach den Sausergässen und den Ruhetissen komme ich zu den ganz gewöhnlichen Rüssen, in Frankreich auch baisers genannt, damit das gewöhnliche Volk meint, die paar Duzend Clermont-Mädchen, welche der alte Loubet an einer Reihe abkufte, seien seine — Basen gewesen!

Im traubenreichen Kanton Wallis will man den bundesrätlichen Herbstfegen von Bern, der sich aus der Volksschulsubvention über den ganzen Kanton mit 90,000 Franken ergießt, zu einem frischen Anstrich — (Seher mach' mir keinen frischen Anstrich d'raus!) der Schulwände verwenden, weil die Schulmeister mit einer Aufbesserung doch nichts anzufangen wissen — wenn sie sie nämlich nicht bekommen! Das nächste Jahr kommt deshalb die Geistlichkeit dran mit der Aufbesserung aus der Volksschulsubvention und auch mit Recht, denn sie ist es allein, die das Volk zu dem gemacht hat, was es ist.

Ohne Drahtgegenbericht verbleibe ich in abergläubischer Verharrung Ihr zugewandter Trüllifer.

Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten
Wahrhaftig, der Sag ist unbekritten!
Was ist also Ähnliches dort zu erzählen
Wo Engel sich mit Teufeln vermählen?
Den Teufel befehlet der Engel nicht,
Oher wird er selber zum Bösewicht!